

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 85.

Sonnabend, den 22. Oktober 1910.

20. Jahrgang.

### Einiges über die gute alte Zeit in Bretinig und Hauswalde.

Verfaßt von weiland Gottb. Hedler in Bretinig. (Fortsetzung.)

Im Jahre 1619 starb dieser gestrenge Herr von Schönberg und hinterließ seinen zwei Söhnen eine große Schuldenlast.

Daß auch bei dem Abgange dieses Mannes in die Ewigkeit seine Untertanen, obwohl sie bei der herrschenden Feudalwirtschaft wenig Aussicht auf Besserung hatten, nicht traurig gewesen sind, läßt sich wohl vermuten.

Noch sei hier bemerkt, daß die Familie von Schönberg zu den ältesten und mächtigsten des sächsischen Adels gehörte. Hans Wolf von Schönberg war französischer Obrist und kurfürstlich sächsischer Oberhofmarschall, Kreisoberster und Amtshauptmann zu Radeberg und Stolpen, und war mit Pulsnitz und 12 Dörfern belehnt.

Nach 1619 kaufte Hans Wolf von Schönberg die verschuldeten Güter; doch dieser, der etwas milder gehandelt zu haben scheint, starb 1630 und vermachte darauf dessen Witwe, in Minderjährigkeit ihrer Söhne die Güter. Sie gab ihrem Sohne Rudolf von Schönberg nach dessen Mündigkeit Bretinig und Hauswalde und unter dessen Herrschaft wurde die Leibeigenschaft in Erbuntertänigkeit verwandelt, also ein großer Schritt vorwärts getan. Die Bauern konnten doch nun wenigstens den Grund und Boden, den sie bebauten, ihr eigen nennen, sowie der Gutsherr die Befugnis nicht mehr nach Belieben von einem Gute auf ein anderes treiben konnte, wie es vorher geschehen war.

Im Jahre 1659 kaufte Nikolaus von Gersdorf, dessen dritte Gemahlin eine geborene von Friesen war, Bretinig und Hauswalde; dieser schenkte der Kirche zu Hauswalde einen silbernen und fast vergoldeten Becher, welcher noch vorhanden ist. Nikolaus von Gersdorf starb am 28. August 1702 in Dresden. Nach ihm kam sein Sohn George von Gersdorf in den Besitz beider Dörfer, welcher im Jahre 1723 in Bretinig starb und in der Kirche zu Hauswalde begraben wurde. Das Vestiment übernahm sein ältester Sohn Johann George von Gersdorf im Jahre 1735, nachdem die Güter zuvor unter Vormundschaft verwaltet worden waren. Derselbe starb am 15. Febr. des folgenden Jahres und wurde neben seinem Vater in Hauswalde beigesetzt. Die Güter gingen nun auf seinen Bruder Christian Gottlob von Gersdorf über, welcher aber schon im Jahre 1742 in Leipzig das Zeitliche segnete. Er vermachte auf seinem Sterbebette den Armen zu Bretinig 1000 Taler, dem Pfarrer zu Hauswalde 200 Taler und seine Besitztungen fielen an den Reichsgrafen Konserenzminister und Geheimrat Gottlob Friedrich von Gersdorf. Dieser menschenfreundliche Herr, der seinen Gemeinden viel Gutes getan hat, verordnete noch auf seinem Sterbebette 1751 den Armen jeder seiner Gemeinden 100 Taler, jedem Christlichen 60 Taler, sowie jedem Schullehrer 30 Taler.

Sein einziger Sohn, Nikolaus Billibald Reichsgraf von Gersdorf, erbt das väterliche Vermögen, verkaufte aber Bretinig und Hauswalde am 21. Juni 1767 an den Major Ludwig von Wanzenheim, welcher nicht besonders liebenswürdig gewesen zu sein scheint; er starb am 2. September 1781 und ist in Hauswalde in der herrschaftlichen Gruft beigesetzt worden. Sein Körper hat sich bis

heute sehr gut gehalten und liegt in seinen Reithosen noch sehr straff da. Die Güter verwaltete nun seine hinterlassene Witwe, Frau Eva Gertrud von Wanzenheim, und nach deren 1791 erfolgten Tode gingen dieselben an die Schwester von Wanzenheim, Karoline Wilhelmine Frein von Friesen, über, und als auch diese das Zeitliche gesegnet hatte, übernahm die Güter der kurfürstlich sächsische Kammerherr Karl August Freiherr von Friesen, welcher aber schon am 12. Juni 1800 starb. Derselbe hinterließ 3 Söhne und 3 Töchter, welche die Güter gemeinschaftlich besaßen und durch Pächter verwalten ließen, bis im Jahre 1844 Maximilian Freiherr von Friesen alleiniger Besitzer von Bretinig und Hauswalde wurde. Unter der Herrschaft der Geschwister von Friesen kamen auch die noch immer stark an Leibeigenschaft grenzenden Frohdienste 1836 bis 1838 zur Abschaffung.

Die jetzigen Gebäude des Rittergutes sind nach dem 30 jährigen Kriege aufgebaut; die vorherigen sind durch die Kaiserlichen zerstört worden; der Turm mit der Uhr wurde 1710 errichtet. (Fortsetzung folgt.)

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 19. d. M. 1. Die Verberaterung des Kirchsteiges wird beschlossen und mit den angrenzenden Besitzern verhandelt. Desgleichen werden noch verschiedene Grenzangelegenheiten geregelt. 2. Die Ansuchen um Ausstellung von je einer Nachlampe bei Nr. 172 und von Nr. 4 bis 9 findet Genehmigung. 3. beauftragt der Gemeinderat das Gesuch des Gastwirts zur Linke, Herrn Bruno Richard Lehmann, zur Ausübung der Gast- und Schankwirtschaft. 4. wird über einen Antrag, drei rnanfährige Gemeinderatsmitglieder in Zukunft zu wählen, abgestimmt und mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt, dagegen ein weiterer Antrag, die Gemeinderatsmitglieder künftig öffentlich abzuhalten, mit 10 gegen 4 Stimmen angenommen. 5. Die Gemeinde, Armen-, Feuerlösch-, Kirch- und Schulanlagen-Rednungen sind von den Herren A. Philipp, Herrn Hedler und D. Richter geprüft worden. Dem Kassierer wird Entlassung erteilt. 6. Aus der Landkreiskasse sind eingegangen: zum Straßen- und Brückenbau 200 Mk., für verwahtlose und verwaiste Kinder 237 Mk. und für in Jesau untergebrachte Sichte 340 Mk. 7. Einer Bitte des Hilfsvereins für Weiskranke im Königreich Sachsen, dem Vereine beizutreten, wird stattgegeben und sollen 5 Mark Jahresbeitrag angefordert werden. 8. Die Gemeinderatswahl wird Sonnabend den 17. Dez. vorgenommen und zwar in der Zeit von 6 bis 8 Uhr. 9. Sonnabend den 22. d. M. findet gemeinschaftliche Sitzung des Kirchenvorstandes und des Gemeinderates, Pfarrhausplatz betreffend, statt.

Bretinig. (Post.) Da der Streik der französischen Eisenbahner beendet ist, werden Pakete nach den Stationen der französischen Nordbahn wieder angenommen.

Bretinig. Wie wollen auch an dieser Stelle auf die kommenden Sonntag im Gasthof zum Bergkeller in Großröhrsdorf stattfindende Obstausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Adertal hinweisen. Die Ausstellungs-Ordnung enthält bekanntlich 3 Preisaufgaben. Die Einfindung der auszu-rellenden Früchte hat kostenfrei am Sonnabend den 22. Okt. bis spätestens nachmittags

3 Uhr im genannten Gasthose zu geschehen. Sonntag vormittag 11 Uhr erfolgt die Eröffnung der Ausstellung. Um zahlreichen Besuch derselben sei auch hiermit höflich gebeten.

Bretinig. Bei den am Mittwoch stattgefundenen Wahlen zur Handels- und Gewerbekammer erhielten als Wahlmänner für die Handelskammer in Großröhrsdorf die Herren Paul Gebler-Bretinig 16, Max Großmann-Großröhrsdorf 15, Heinrich Unger-Großröhrsdorf 15, Ludwig Sirt-Pulsnitz 10 und Alwin Kammer-Djorn 8 St.; in Bretinig Gebler, Großmann, Unger und Sirt je 10 St. und in Pulsnitz Großmann, Gebler, Unger und Sirt je 11 St. — Bei den Wahlen für die Gewerbekammer wurden in Bretinig Stimmen abgegeben für Handwerker-Wahlmänner Böhme-Großröhrsdorf 22, Gebler-Großröhrsdorf 22, Berger-Großröhrsdorf 21 und Löschner-Pulsnitz 1 St., Nichthandwerker-Wahlmänner K. Boden-Großröhrsdorf, Bruno König-Bretinig und J. S. Nische-Hauswalde je 8 St.; in Hauswalde für Böhme 13, Gebler 12, Berger 10 und Löschner-Pulsnitz (Handwerker) 2 St., für Boden, König und Nische (Nichthandwerker) je 4 St.; in Großröhrsdorf für Böhme 59, Gebler 57, Berger 39 und Löschner (Handwerker) 23, für Boden 9, König 9, Nische 9 und Schölzel-Bretinig (Nichthandwerker) 1 St.; in Pulsnitz für Böhme, Gebler und Löschner (Handwerker) je 84, für Boden, Schölzel-Bretinig und Schneider (Nichthandwerker) je 15 St.; in Lichtenberg für Böhme 15, Löschner 14 und Berger 15 St. (Handwerker), für Boden, Schölzel und Schneider (Nichthandwerker) je 1 Stimme.

Großröhrsdorf. Der Handlungsgehilfe Caroli, welcher seit dem 5. d. M. verschwunden ist, wurde in Dresden als Leiche aus der Elbe gezogen. Es liegt Selbstmord vor. — Wie man hört, dürfte nächstes Jahr an diesem Orte ein zweites ständiges Kino errichtet werden.

Kleinröhrsdorf. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag früh in der 6. Stunde auf dem Wege von hier nach Arnsdorf. Der hiesige 60 Jahre alte Einwohner Leske begab sich kurz nach 5 Uhr morgens zur Arbeit nach Arnsdorf. Noch auf Kleinröhrsdorfer Flur begnüete ihn ein aus Arnsdorf kommender Radfahrer auf unbeleuchtetem Rade und fuhr ihn an. Hierbei fiel Leske so unglücklich, daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt; er mußte in seine Behausung gefahren werden.

Bischowerda. Die Versorgung unserer Stadt mit Elektrizität dürfte in nächster Zeit Tatsache werden. — Die Verhandlungen des Elektrizitätsausschusses mit dem Elektrizitätswerk in Großröhrsdorf haben dahin geführt, daß den städtischen Kollegien der Abschluß empfohlen wird. Mit Bischowerda wird zugleich auch Radeberg sich an das genannte Werk, das natürlich bedeutungsvoll vergrößert werden wird, anschließen. Der Strompreis, über den man sich geeinigt hat, ist niedrig, außerdem haben beide Städte das Recht, sich am Werke finanziell zu beteiligen, auch soll ihnen ein Einfluß auf die Leitung des Werkes mit eingeräumt werden.

Buchau. (Badenstreich.) Bei einem hiesigen Zimmermeister war dessen Neffe, ein 13 jähriger Knabe aus Dresden, zum Besuch. Das Büschchen hat unter Mitnahme von 400 Mark, die er seinem Onkel entwendet hat, sich aus dem gastfreundlichen Hause ent-

fernt und ist mit noch einigen Freunden nach Ungarn geflüchtet.

Dresden. Am Freitag abend ist der Orgelbaumeister Julius Hahn im Alter von 81 Jahren gestorben. Zahlreiche Kirchen verdanken ihre Orgeln diesem Manne, der auf dem Gebiete des Orgelbaues ungemein tüchtig war.

Medingen. Am 13. Okt. war es gerade ein Jahr, seitdem hier keine erwachsene Person mehr gestorben ist; gewiß eine Seltenheit in einer Gemeinde von etwa 800 Seelen. Im Laufe des Jahres hat der Tod nur ein Schulkind und einige kleinere Kinder abgerufen.

Original. Kürzlich wurde auf die seltene Dreifachung der „10“ auf Postsendungen am 10. d. M. hingewiesen. Viel origineller dürfte aber eine amtliche Eintragung ins Geburtsregister des Standesamtes in Wittweida sein. Einem dortigen Bürger wurde am 10. Oktober (10. Monat) 1910, abends 10 Uhr, das — 10. Kind geboren. Also am 10. 10. 10, abends 10 Uhr Kind Nr. 10.

Die Enttäuschten. Vor ungefähr einem Jahre wanderten aus dem Thalheimer und Chemnitzer Industriebezirk eine Anzahl Strampfwirler aus der Heimat, um sich in Amerika eine neue bessere Existenz zu gründen. Fabriken in Ellis, Island und Dover, die aus Chemnitz Maschinen bezogen, lockten die Wirler unter großen Versprechungen nach dort. Wie jetzt aber bekannt wird, sind die Ausgewanderten ara geprellt worden. Sie erhielten in Amerika solch niedrige Löhne, daß die amerikanischen eingeborenen Arbeiter zwei-, sogar dreimal mehr erhielten. Schon mehrere Male mußten die amerikanischen Behörden eingreifen. Zu alledem kommt noch, daß die sächsischen Wirler, denen ein Reisegeld von 100 Dollar geschickt wurde, das Geld zurückzahlen mußten, trotz der dürftigen Löhne, die sie erhalten.

Leipzig. Das zum Tode verurteilte Rode- und Erpferer-Brüderpaar Roppius soll noch einen dritten Komplizen haben, wofür jetzt auch Beweise vorliegen. König Friedrich August sagte zu dem Verlagsbuchhändler, dem es gelang, das Brüderpaar zu fassen: „Sie haben ein großes Verdienst um das Wohl der Stadt erworben, nun bringen Sie noch den Dritten.“

Kirchennachrichten von Bretinig. 22. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigt-gottesdienst, Text: Philipp 1, 3—11.

Geboren: der ledigen Dienstmagd Auguste Frida Berner eine Tochter; dem Hierschörder Gustav Adolf Vättrich eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Georg Alfred Schurig eine Tochter; dem Werkführer Paul Edwin Schölzel ein Sohn.

Getraut: Paul Walter, S. d. ledigen Dienstmädchens Frida Ida Nische. Getraut: Zimmerer Friedrich Bernhard Paul Pehold mit Ida Minna Anders. — Stellmacher Gustav Erwin Berge mit Anna Karth: Hirschfeld.

Gestorben: Arthur Albert, S. d. ledigen Näherin Anna Frida Schöne, 4 J. 7 M. 8 T. alt.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr im Anker: Bejamm-lung und Spielabend. Besprechung des nächsten Familienabends, deshalb Erscheinen aller notwendig. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

## Regierung und Hanfabund.

Die halbamtliche Nordd. Allg. Bl. nimmt sehr zum ersten Male in Sachen des Hanfabundes das Wort. Sie unterwirft in einem längeren Artikel einen Aufruf des Hanfabundes zur Gründung eines Wahlfonds einer teilweise recht herben Kritik, in der es u. a. heißt: „Der Hanfabund hat in diesen Tagen Aufrufe zur Beitragsleistung für einen Wahlfonds ergehen lassen. Diese Aufrufe liegen in mehrfach voneinander abweichenden Texten vor. Eine einheitliche Fassung scheint mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Interessengruppen, auf die der Hanfabund sich stützt, vermieden worden zu sein. Der Aufruf an die Angehörigen des deutschen Gewerbestandes“ z. B. spricht davon, daß es gelte, die

### einseitige Interessenspolitik

des Bundes der Landwirte zu brechen, und empfiehlt auf der andern Seite die vom Hanfabund vertretene Wirtschaft- und Finanzpolitik als ein Mittel, das verderbliche Überläufe bürgerlicher Kreise zu staatsgegnerschen Parteien zu verhindern. „Schuldig“, heißt es dort, „sind den Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Industriellen bisher den jahraus, jahrein eintretenden schweren Schädigungen gegenüber, mit denen vorangelegt gewerbeständliche, von Unverständnis oder Eigennützigkeit geprägte Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung jeden einzelnen Kaufmann und jeden einzelnen Industriellen entrechteten und belasteten.“ Eine solche Sprache war bisher den staatsfeindlichen Parteien vorbehalten, zu denen überzulassen der Hanfabund die bürgerlichen Kreise verhindern will. An einer andern Stelle behauptet der Aufruf, daß die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik die Interessen

### von Gewerbe, Handel und Industrie

in jedem Zweige der Gesetzgebung und Verwaltung mißachtet. Soweit uns bekannt, waren bisher große und maßgebende Kreise der deutschen Industrie überzeugte Anhänger unserer Wirtschaftspolitik und wie können deshalb nicht annehmen, daß diese Kreise mit einem solchen, die Wirtschaftspolitik des Reiches in Wank und Bogen verdamnenden Artikel einverstanden sein werden. Der Aufruf bebtekt sich aber auch noch einer besonderen Bilderprache. Er stellt in drei Zeichnungen die politischen Rechte, die Steuerlasten, die wirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft und des Kaufmanns-, Industrie- und Gewerbestandes in Vergleich. In den politischen Rechten erscheint die Landwirtschaft ein Riese, Handel und Industrie ein Zwerg; bei den wirtschaftlichen Leistungen wird das Verhältnis umgekehrt, und die Steuerlasten drücken nicht einmal den Hut des Landwirts ein, während sich der Rücken der andern unter ihnen krümmt. Mit einem derartigen Schema kann man auf die Menge vielleicht Eindruck machen, aber nur

### auf Kosten der Wahrheit

und Gerechtigkeit. Der Hanfabund muß Gefahr, mit herabigen Methoden auch das Verehrte in seinen Bestrebungen zu entwerten. Wenn er den Gewerbestand sammeln und dessen Einfluß im Parlament stärken will, um damit ein Gegengewicht gegen den Bund der Landwirte und dessen Agitation, die auch nicht immer von Übertreibungen frei ist, zu schaffen, so werden ihm das selbstagrarische Kreise nicht verzeihen, vorausgesetzt, daß es ihm ernst damit bleibt, eine gerechte, das heißt allen Gewerbeständen einschließlich der Landwirtschaft gleichmäÙigen gerecht werden den Wirtschaft- und Finanzpolitik zu erstreben.“ Das sagt er sich nämlich in dem Aufruf an die Angehörigen des deutschen Gewerbestandes ausdrücklich zum Ziel. Es heißt aber diesem Ziel entgegenzuarbeiten, wenn die Elemente der Vertreibung und der Zwietracht, die in unferm politischen Leben schon übergenug tätig sind, mit den Mitteln vermehrt werden, deren sich der Hanfabund jetzt bei seinen Geldsammlungen bedient. Das zu tun, sollte nicht sein Ehrgeiz sein und dürfte auch nicht im Sinne seiner Gründer liegen.“ Diese Kritik über den Hanfabund und seine Werksarbeit ist die erste praktische Betätigung der vom Reichsanwalt Beilmann-Hollweg angeführten Sammelpolitik.

## Vor die Wahl gestellt.

Roman von M. Lauerer.

„Das will ich besorgen und denke, er wird einverstanden sein.“ sagte Kurt, und nach einer Pause legte er hinzu:

„Wie geht es denn heute?“

„Nicht besser. Das Fieber läßt nicht nach, und Tante ist furchtbar verändert.“

Sie brach plötzlich ab, mit trauernder Stimme, als getraue sie sich nicht weiter zu reden. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, und trostlos starrte sie vor sich hin.

Sein Herz krampfte sich zusammen bei diesem Anblick, und heiß wollte es in ihm auf.

Wollte Gott, ich könnte sie in meine Arme nehmen und ihr in meiner Liebe Erleichterung gewähren für alles Leid, sie schützen und schirmen.“

Was waren das wieder für tödliche Gedanken!

Sie hatte ja seine Liebe vermischt, ihr Herz gehörte ja einem andern. Unbegreiflich nur, daß sich dieser andre jetzt so gänzlich fern von ihr hielt.

Wenn er auch vielleicht noch kein Recht hatte, vor aller Welt als ihr Schutz und Hort aufzutreten, rätselhaft war es doch, daß er ihn bei seinen täglichen Besuchen hier weder jemals getroffen, noch gehört hatte, daß er dagesewesen sei.

Freilich mußte er auch nicht, daß Erna den Befehl gegeben hatte, seinen Besuch vorzulassen. Ihn selbst hatte sie von dieser Bestimmung nicht ausdrücklich ausgenommen.

die bezweckt, alle mitarbeitenden Klassen der Bevölkerung“ für die kommenden Reichstagswahlen um die Regierung zu scharren.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Gerüchte, daß wegen der neuen Deereßvorlage zwischen dem Reichsschatzsekretär Bermuth und dem preuss. Kriegsminister v. Heeringen steigende Meinungsverschiedenheiten beständen, bestärkten sich nach einer halbamtlichen Erklärung nicht. Die beiden Minister sind sich vielmehr vollkommen über die Erfordernisse der Deereßmacht und der dafür aufzubewendenden Mittel einig. Allerdings stimmt man im Gesamtministerium immer noch auf Mittel und Wege zur Erledigung der Deereßfrage, die ohne eine Anleihe oder die Ausbringung neuer Steuern schwierig gelöst werden dürfte.

\* Für die Zeit vom 1. April bis 30. September d. J., d. h. für die Hälfte des Jahres 1910, belaufen sich die Einnahmen an Zölle und Steuern im Reich auf 701 Mill. M. Geachtet sind sie für das ganze Jahr auf 1441 Millionen; der Voranschlag ist also im ersten Halbjahr noch nicht voll erreicht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Pr. Steuer im letzten Monat des März 1911, stärkere Erträge wiederum, daß der sehr vorläufige Staatsvoranschlag, wenn überhaupt nur sehr knapp erreicht wird. Es sich im September die Einnahme Brantweinsteuer, wozu die Zölle und Steuern nachgelassen hat. D. Steuer weist eine nicht unwesentliche Z und die Börsensteuern halten sich n auf beträchtlicher Höhe, ebenso der Umsatzsteuern. Wenig günstig wiederum das Ergebnis der Zölle.

PR Gutgehen allen andern Nach, aus gutunterrichteter Quelle versichert Regierung der Frage des Datums der tagewahlen noch nicht näher ES werden, wie dies ja auch früher Jahr vor den Wahlen der Fall war, im Reichstag des Innern lediglich umfangreichen Wahlvorarbeiten erledigt jeden Fall auch bei einer etwaigen Schließung des Reichstages beendet Was nun den Termin selbst anbelangt es einleuchtet, daß die Regierung erst lebigung des großen Materials, welche Reichstag bei seinem Wiedereintritte November unterbreitet werden wird, e wies, um sich aus der Art der erledig Bild zu machen, wann und unter weid känden zu den Neuwahlen geschritten kann.

\* Da das Reichsgesetz über die R arbeit in den gewerbliche treiben bisher im allgemeinen noch kommen durchgeführt wird, weist das p Kultusministerium in einem Kundertag hin, daß bei den der Durchführung gegenstehenden Schwierigkeiten auf d Mitwirkung der Schule für die Handha Aufsicht besonderer Wert gelegt werd Im Einverständnis mit dem Handelsm wird daher genehmigt, daß die Festse Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in sichen Betrieben unter Mitwirkung d und Lehrerinnen erfolgt. Die von der und Lehrerinnen angefertigten Listen s stimmten Zeitdummen, in der Regel zu Jahre, durch den Kreisinspektorkr vorbeinspektor zu übermitteln.

o Eine dankenswerte Maßnahme Berheimlichung von Vieh wird gegenwärtig in behördlichem Ki den von der Maul- und Klauenseu gelächten Bezirken und auch andernw geführt. Nachdem zuerst durch die Ab der Maul- und Klauenseuche auf den Schlacht- und Viehhof ermittelt wor daß die Schuld hieran die Berheimlich Seuche durch einen Viehhändler trug,

Leutnant Saden übrigens kam,

Erna sich nie sehen ließ, zwei bis dreimal in jeder Woche heraus, um Erkundigungen nach dem Befinden der Kranken sowohl wie der Gesunden einzuziehen, und nur der Zufall hatte es bisher so gefügt, daß er dabei niemals mit Kurt zusammengestritten war.

Am Nachmittage desselben Tages hielt der Neuendorfer Wagen in der ruhigen, vornehmen Borstadtstraße vor dem eleganten Hause, in welchem Justizrat Behrend die erste Etage bewohnte.

Kurt stieg die treppchenbesetzten Treppen hinan und zog die Klingel, erhielt aber vom Diener auf seine Frage, ob der Herr Justizrat zu Hause sei, den höflichen Bescheid, derselbe sei augenblicklich für niemand zu sprechen.

Er stand einem Moment unschlüssig, dann nahm er eine Karte heraus, schrieb einige flüchtige Worte unter seinem Namen und übergab sie dem Diener mit derweisung, sie seinem Herrn zu bringen und ihm Antwort zu sagen.

Dies schien denn auch die gewünschte Wirkung zu haben, denn nach einigen Augenblicken erschienen der Diener wieder und meldete, der Herr Justizrat lasse den Herrn sehr bitten.

Als dieser nun das Zimmer betrat, erhob sich der Justizrat aus seinem bequemen Lehnstuhl, ein Weinglas und eine halb geleerte Flasche Burgunder auf einem Tischchen zur Seite, sowie einige danebenliegende Zeitungsbätter liehen unklar errieten, daß die Beschäftigung des allen Herrn gerade von seiner allzugroßen Wichtigkeit getrennt sein mochte.

„Ach, lieber Baron, ich freue mich, Sie

Banderte in Preußen angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß die Kreisförderer die nicht gezeigten Viehhaltungen aufsuchen, um festzustellen, ob die Viehherde etwa eine ausgebrochene Seuche beheimlichen. Wie berichtet wird, ist es bereits mehrmals gelungen, derartige gewissenlose Viehhändler zu ermitteln und zur Anzeige zu bringen.

\* Die preussische Regierung hat jetzt den Regierungen der führenden Bundesstaaten die Grundrisse des Verfassungsentwurfs für Elsaß-Lothringen mitgeteilt. Der Entwurf dürfte in zwei bis drei Wochen an den Bundesrat gelangen, nachdem die Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten die Abereinstimmung der größeren Bundesregierungen ergeben haben. Von dem Inhalt des Entwurfs steht fest, daß die Reichslände das Zweitkammersystem erhalten. Die Erste Kammer wird aus dem befristigten Grundbesitz, aus den Oberbürgermeistern der größeren Städte und einer Anzahl von Persönlichkeiten, die vom Kaiser in die Erste Kammer berufen werden, gebildet. Das Wahlrecht zur Zweiten Kammer ist ein stark abgestuftes Mehrstimmenswahlrecht mit geheimer und direkter Wahl. Bezüglich der sonstigen Verwaltung des Landes findet eine Änderung nicht statt. Die Gewährung von Stimmen im Bundesrat für Elsaß-Lothringen ist vorbehalten.

erster Schritt zur Aufstellung des Landes erscheinen und unzweifelhaft weitreichende Folgen nach sich ziehen.

## Wellmanns Ozeanflug mißglückt.

Der tollkühne Versuch Wellmanns, nach unzureichenden Vorbereitungen mit einem unterproben Ballon den Ozean zu überqueren, hat mit einem Mißerfolge geendet. Das von seinem Wege weit abgetriebene Luftschiff ist in höchster Not von einem Dampfer gefischt worden, die Insassen haben den Ballon in Stach lassen müssen und können von Glück sagen, daß sie das nackte Leben retten konnten. Sie wurden am 18. d. Mts. morgens durch den Dampfer „Trent“, 450 Seemeilen von der Küste gerettet. Nach einem dreitägigen Telegramm des Kapitäns des Dampfers „Trent“, Dom, an seine New Yorker Reederei schiedte der Kapitän früh um 5 Uhr amerikanischer Zeit den Ballon „America“, der signalisierte, er brauche Hilfe. Nach dreitägigem Wandern bei starker Weise wurden Wellmann und seine Begleiter, die sich alle wohl befinden, an Bord des Dampfers gebracht. Der Ballon „America“ wurde nach der Aufnahme Wellmanns und seiner Begleiter

### seinem Schicksal überlassen.

Dampfer „Trent“ war von Bermuda abgegangen. Die „America“ hat zwar eine ziemliche lange, aber keineswegs weite Fahrt gemacht. Der Ort, an dem man die verunglückten Luftschiffer auffischte, liegt in der Luftstrecke etwa 500 Kilometer von Atlantic wo das Luftschiff am 15. d. Mts. früh er, entsetzt. In ganzen dürfte das Fahrwährend seiner 72 Stunden langen Fahrt Weg von 700 bis 800 Kilometern zurückhaben. Die Besatzung der „America“ d aus Wellmann, seinem Ingenieur n Paniman, der auch das Luftschiff genau sah andern Herren.

### Einzelheiten über die Bergung.

Der Rettung wird noch berichtet: Der „America“ telegraphierte dem „Trent“ in ihrer früh, die Mannschaft wolle den verlassen. Der „Trent“ wurde ersucht, ihn, der mit einer Geschwindigkeit von Meilen dahinflog, zu folgen. Die Rettung des Rettungsbootes des Ballons ist sehr schwierig. Nachdem das gemacht war, schoß der Ballon in die Wellmann erklarte, der Ballon sei so dem Kurs gerieben worden, daß er für rasant gehalten habe, weiterzuingeführt des Scheiterns Wellmanns age ausgeworfen worden: Ist überhaupt ein Ozeanflug möglich?

Überständigen sind sich nicht einigshaupten, daß es auch jetzt schon möglicher den Ozean im Ventballon zu och müsse die Reise von Europa aus erden, wie ja auch eine Münchener jetzt plant. Der Erfinder Hiram häre, noch ehe Wellmanns Schiff umt wurde, einem Vertreter des tandard in London: Wellmann hätte über Land erproben sollen; er werde h ins Meer fallen, nachdem er lertel des Weges zurückgelegt. Er ist nicht, daß er den Ozean über-

„Ich bin nicht mehr das Vergnügen gehabt,“ he den Eintretenden, und mit einem Blick Karte, die er noch in der Hand hielt:

„Sie bringen mir Nachricht von Mandel? — Paul, ein frisches Glas, dem Diener zu, und seinen Gast n Handbewegung zum Sitzen einladend, weiter fort:

„Hoffentlich sind es gute Nachrichten. Leider ist es keine Freudenbotschaft mich veranlaßte, bei Ihnen so pldgl zubringen, Herr Justizrat.“

„Ist etwas vorgefallen? — Sie er mich.“

„Sie wissen ohne Zweifel, daß in Al der Typhus grassiert.“

„Ja, ja — Fräulein Erna ist do etwa.“

„Erna ist gottlob gesund, aber ihre liegt schwer krank und seit ein paar Tagen Inspektor Häbner.“

„Fräulein Wellhof — Inspektor Häbner. Aber das ist ja schrecklich; Sie sagen: krank — sind sie ausgegeben?“

„Das wohl nicht, doch meint Dr. Z die Sache sehr ernst zu nehmen.“

„Rein Gott, Erna, das arme Kind, würde sofort hinausfahren, aber meine B so in Anspruch genommen durch Schwurges sungen und andre wichtige Geschäfte, d wirklich — da, leben Sie an, dieser Stob

„Ich bin nicht mehr das Vergnügen gehabt,“ he den Eintretenden, und mit einem Blick Karte, die er noch in der Hand hielt:

„Sie bringen mir Nachricht von Mandel? — Paul, ein frisches Glas, dem Diener zu, und seinen Gast n Handbewegung zum Sitzen einladend, weiter fort:

„Hoffentlich sind es gute Nachrichten. Leider ist es keine Freudenbotschaft mich veranlaßte, bei Ihnen so pldgl zubringen, Herr Justizrat.“

„Ist etwas vorgefallen? — Sie er mich.“

„Sie wissen ohne Zweifel, daß in Al der Typhus grassiert.“

„Ja, ja — Fräulein Erna ist do etwa.“

„Erna ist gottlob gesund, aber ihre liegt schwer krank und seit ein paar Tagen Inspektor Häbner.“

„Fräulein Wellhof — Inspektor Häbner. Aber das ist ja schrecklich; Sie sagen: krank — sind sie ausgegeben?“

„Wie geht es denn heute?“

„Nicht besser. Das Fieber läßt nicht nach, und Tante ist furchtbar verändert.“

Sie brach plötzlich ab, mit trauernder Stimme, als getraue sie sich nicht weiter zu reden. Ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, und trostlos starrte sie vor sich hin.

Sein Herz krampfte sich zusammen bei diesem Anblick, und heiß wollte es in ihm auf.

Wollte Gott, ich könnte sie in meine Arme nehmen und ihr in meiner Liebe Erleichterung gewähren für alles Leid, sie schützen und schirmen.“

Was waren das wieder für tödliche Gedanken!

Sie hatte ja seine Liebe vermischt, ihr Herz gehörte ja einem andern. Unbegreiflich nur, daß sich dieser andre jetzt so gänzlich fern von ihr hielt.

Wenn er auch vielleicht noch kein Recht hatte, vor aller Welt als ihr Schutz und Hort aufzutreten, rätselhaft war es doch, daß er ihn bei seinen täglichen Besuchen hier weder jemals getroffen, noch gehört hatte, daß er dagesewesen sei.

Freilich mußte er auch nicht, daß Erna den Befehl gegeben hatte, seinen Besuch vorzulassen. Ihn selbst hatte sie von dieser Bestimmung nicht ausdrücklich ausgenommen.

Leutnant Saden übrigens kam,

Erna sich nie sehen ließ, zwei bis dreimal in jeder Woche heraus, um Erkundigungen nach dem Befinden der Kranken sowohl wie der Gesunden einzuziehen, und nur der Zufall hatte es bisher so gefügt, daß er dabei niemals mit Kurt zusammengestritten war.

Am Nachmittage desselben Tages hielt der Neuendorfer Wagen in der ruhigen, vornehmen Borstadtstraße vor dem eleganten Hause, in welchem Justizrat Behrend die erste Etage bewohnte.

Kurt stieg die treppchenbesetzten Treppen hinan und zog die Klingel, erhielt aber vom Diener auf seine Frage, ob der Herr Justizrat zu Hause sei, den höflichen Bescheid, derselbe sei augenblicklich für niemand zu sprechen.

Er stand einem Moment unschlüssig, dann nahm er eine Karte heraus, schrieb einige flüchtige Worte unter seinem Namen und übergab sie dem Diener mit derweisung, sie seinem Herrn zu bringen und ihm Antwort zu sagen.

Dies schien denn auch die gewünschte Wirkung zu haben, denn nach einigen Augenblicken erschienen der Diener wieder und meldete, der Herr Justizrat lasse den Herrn sehr bitten.

Als dieser nun das Zimmer betrat, erhob sich der Justizrat aus seinem bequemen Lehnstuhl, ein Weinglas und eine halb geleerte Flasche Burgunder auf einem Tischchen zur Seite, sowie einige danebenliegende Zeitungsbätter liehen unklar errieten, daß die Beschäftigung des allen Herrn gerade von seiner allzugroßen Wichtigkeit getrennt sein mochte.

„Ach, lieber Baron, ich freue mich, Sie

# Von Nah und fern.

**Zur Klassenreise des Kronprinzen.** Auf dem Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ des Norddeutschen Lloyd, auf dem der deutsche Kronprinz seine Studienreise nach Ostasien unternimmt, herrscht gegenwärtig ein recht reges Leben und Treiben. In Hamburg, wo der Dampfer liegt, ist man schon seit einigen Wochen eifrig damit beschäftigt, das Schiff für die Fahrt vorzurichten. Für den Kronprinzen sind vier Offizierszimmer bestimmt, während der Kronprinzessin die daneben befindlichen Räume des Kapitän zur Verfügung gestellt werden. Das Kronprinzensheim erhält durch Fortnahme und Einziehung neuer Wände ein größeres Arbeitszimmer, einen Salon, eine Schlafkammer und ein Spielzimmer. Für die Kronprinzessin sind drei besondere Räume eingerichtet worden. Der Dampfer trifft am 3. November in Genoa ein, wofolbst er den Kronprinzen und seine Gemahlin zur Fahrt nach Ostasien an Bord nehmen wird.

**Die Kosten von Moabit.** Die Besitzer solcher Häuser im Berliner Stadtviertel Moabit, die bei den bekannten Krawallen beschädigt worden sind, ebenso verletzte Personen haben auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen Schadenersatzansprüche bei der Gemeinde Berlin angemeldet. Bis jetzt sind dem Magistrat 102 derartige Ansprüche zugestellt worden. Von diesen Ansprüchen wurden 15 sogleich abgewiesen, weil sie in dem Tummelgetöse vom 11. März 1850, das nur einen Gefährdungsanspruch wegen Beschädigung des Eigentums oder Verletzung von Personen gewährt, keine Begründung fanden. In den anderen Sachen sind die zur Feststellung des Tatbestandes erforderlichen Ermittlungen angeordnet worden. Unter den abgewiesenen Fällen befinden sich nach der „Berl. Morgenpost“ solche, wo sich Wohnungen infolge der Vorkommnisse schlecht verwaltet haben. Diese Ansprüche müssen natürlich zurückgewiesen werden. Auch bei Verletzungen wird nur Schadenersatz geleistet, wenn keinerlei eigenes Verschulden vorliegt.

**Verlierer Autos als „Streikbrecher“ in Frankreich.** Französisch sprechende Chauffeurs wurden dieser Tage durch Feltungsinfektio und in den einschlägigen Arbeitsnachweisen gesucht. Einige feindliche Unternehmer hatten sich nämlich gefast, daß die Stilllegung des Straßenverkehrs in Frankreich ein ganz schönes Stück Geld abwerfen könnte, wenn man jetzt dort Autoposten einrichtete. Vor einigen Tagen sind deshalb eine Anzahl Autos nach Belgien gefahren, um sich dort der Passagierbeförderung zu widmen. Die Autos sollen namentlich den an der Grenze festliegenden Reisenden zur Hilfe eilen und ihr ihre Weiterbeförderung Sorge tragen. Daß für diese Fahrten natürlich ganz enorme Fahrpreise gefordert und auch gefahrt werden, braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden.

**Das Grubenunglück in Gerne.** Das Förder- und Schacht I der Zeche „Hammond“ ist in seinen Folgen erstreckt worden nicht ganz so schwer, wie zuerst angenommen wurde. Nach den letzten Feststellungen sind von den sechzig Verletzten, die sich auf den beiden Förderketten befanden hatten, drei getötet, acht schwer und die übrigen 59 leicht verletzt worden. Das Unglück ereignete sich beim Schichtwechsel gegen 1 1/2 Uhr, als eben ein Förderkorb mit Verletzten den Schacht verlassen und ein anderer in die Tiefe fahren wollte. Auf jedem der beiden Körbe, die in vier Stagen eingeteilt sind, befanden sich 35 Bergleute. Neun Portiere waren bereits ausgefahren, ohne daß sich etwas Verdächtiges bemerkbar gemacht hätte. Als der letzte Korb bestiegen werden sollte, versagte die Fördermaschine plötzlich, und der zutage gehende Korb rammte mit furchtbarem Krachen unter die Seilseile, während der andere Korb in die Tiefe stürzte. Einen Augenblick war alles still, dann erschollen die Schreie der Verwundeten, die sich in dem im Fördergerüst eingekerkerten, schwer beschädigten Korb befanden. Beamte und Bergleute machten sich sofort an die Rettungsarbeit. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ganz aufgeklärt. Man nimmt an, daß es durch einen

Maschinendefekt hervorgerufen worden ist. Schon vor einigen Tagen wurde bei der Kohlenförderung der Korb zu hoch getrieben. Bei dieser Gelegenheit ist das Förderseil, das zwischen dem Korb und dem Fördergerüst liegt, durch ein neues ersetzt worden war. Dieses Seil war von den zuständigen Vertretern der Bergbehörde zur Kaufnahme der Seutebeförderung abgenommen worden.

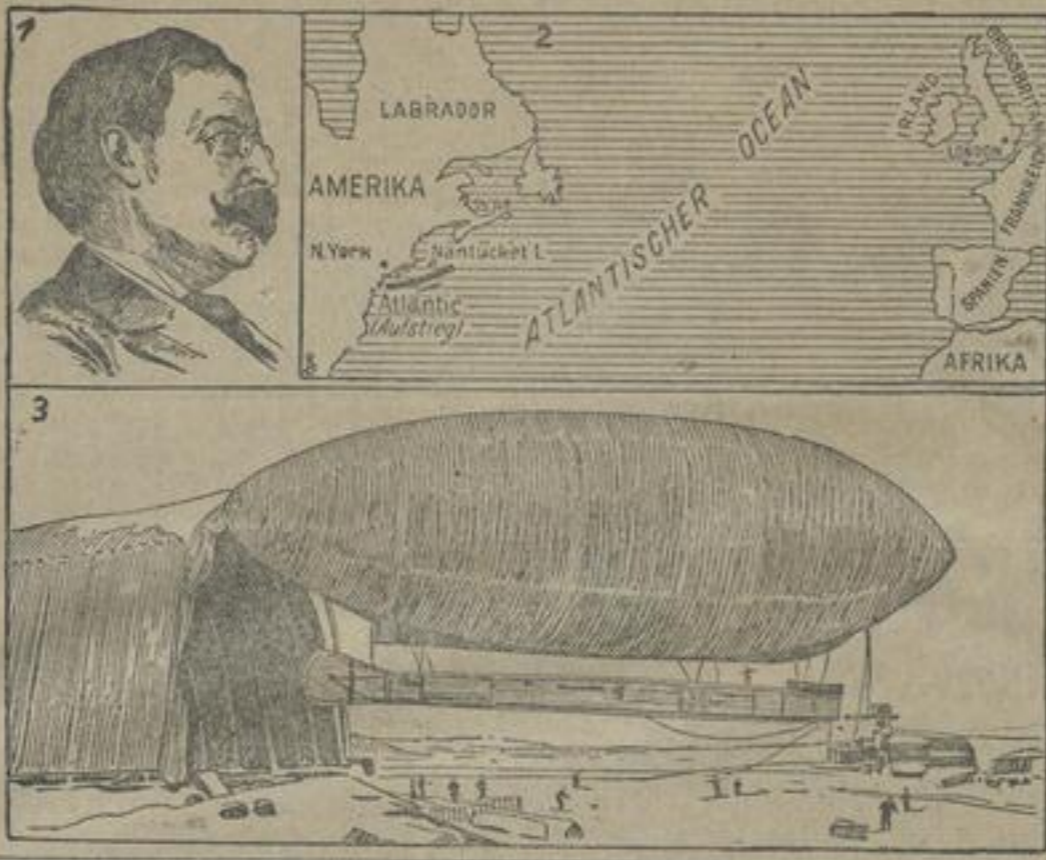
**Diebstahl von elektrischem Strom durch ein Handelskammermitglied.** Ein angesehenes Kaufmann in Düsseldorf hat seit längerer Zeit aus den städtischen Elektrizitätswerken sich widerrechtlich Strom angeeignet. Nachdem die Angelegenheit jetzt herausgefunden ist, zahlte der Kaufmann 30 000 M. an die Stadt zurück und stellte eine Kaution von

darüber höhere Aufsichten auf, kam aus Frankreich heraus und landete nach vierwöchiger, mühsamer Fahrt sehr glatt bei Valentia bei Ostirien.

**Eine begehrte Millionenerbin als Dienersgattin.** Miss Eugenie Adams in London, die, um ihren reichen Onkel in Deutschland beerben zu können, dem Testament gemäß heiraten will, hat aus den Hunderten von Kandidaten einen jungen Londoner namens Henry Brown erwählt. Miss Adams suchte aus dem Offerten, die auf ihre Heiratsannonce eingelaufen waren, die zehn am besten gedruckten aus und ließ die Absender zu sich kommen. Brown gefiel ihr besonders, weil er einen schön gedrehten Schnurrbart hatte. Jetzt fand

## Zu Wellmanns Ozeanflug.

1) Wellmann. 2) Übersichtskarte zu dem Ozeanflug. 3) Der Zerstörer „America“.



50 000 M., um nicht verhaftet zu werden. Er war Mitglied der Handelskammer. Dieses Amt hat er jetzt niedergelegt.

**Bei dem Straßenbahnverkehr in Bremen** ist es zu ähnlichen Angriffen auf Arbeitswillige gekommen. Die Direktion der Straßenbahn hatte am Montag 150 Arbeitswillige von auswärts bezogen, in sechs Straßenbahnwagen vom Bahnhof in die Devois transportiert werden sollen. Bereits in der Nähe des Bahnhofs wurde auf diese Wagen plötzlich ein Eisenbombardement eröffnet, bei dem eine große Anzahl der Wagenfenster zertrümmert und zwei Personen verletzt wurden.

**Entdeckung eines Zwillingspaars.** Ein etwa zwei Monate altes Zwillingspaar wurde vor der Wohnung eines Bäckereimeisters in Schneidemühl ausgelegt. Die Kleinen waren in einem Holzstückchen gebettet, in dem ein Pötel mit einer Nadel ohne Nennung von Namen lag. Einige auf das Kinderspiel aufmerksam gewordene Nachbarn benachrichtigten die Polizei, die die vorläufige Untersuchung der Zwillinge in das Altersheim veranlaßte.

**Ein Abenteuer deutscher Luftschiffer in Frankreich.** Der Ballon „Prinz Adolf“, Bonn, Führer Fabianus A. W. Andernach (Beuel), Mitfahrer Referendar Wälseler und ein anderer Herr aus Saarbrücken, flog als Teilnehmer an der nationalen Weltluftfahrt am 10. Oktober nachmittags 5 1/2 Uhr in Saarbrücken auf und wurde nach Frankreich getrieben. Nach Angaben der Fahrteilnehmer erhielt der Ballon über dem Fort von Verdun in der Nacht Feuer von französischen Militär, die Balloninsassen blieben aber unversehrt. Der Führer suchte

die Vermählung statt, nachdem Brown verprochen hatte, sich in dem Augenblick wieder scheiden zu lassen, wo Miss Adams das Erbe des reichen Onkels in Deutschland in Besitz genommen hat.

**Anarchistische Anschläge auf die Brüsseler Weltausstellung.** In einer Unterredung erklärte der Direktor des Gefängnisses zu Quartier: Die Aussage eines zu Verurteilten verhafteten Holländers, wonach Anarchisten in diesem Gefängnis sich verschworen hätten, die Brüsseler Weltausstellung in Brand zu setzen, ist ein großer Unsinn. Im Jahre 1909 sind gar keine Anarchisten im Gefängnis gewesen, und das Jellengefängnis macht Verschwörungen unmöglich. Ein Brief in Schiffschrift ist nicht aus dem Gefängnis abgegangen, so daß die ganze Angelegenheit eine Fiktion ist.

## Luftschiffahrt.

Der Militär-Erkundungsflug Johannisthal-Döberitz am Montag nahm seinen programmatischen Verlauf. Zuerst flog Illner mit dem Oberleutnant Geertz an Bord nach 4 Uhr nachmittags auf. Kurz darauf folgten Jeannin mit Leutnant v. Löhnau als Passagier, und Leutnant v. Tarnoczky, der einen Albatros-Doppeldecker führte. Die Luft war klar, aber die Abendnebel machten sich bereits bemerkbar. Der Flug nahm einen glänzenden Verlauf. Illner hatte den 45 Kilometer langen Weg in 25 Minuten zurückgelegt, also ein Tempo von 104 Kilometern in der Stunde erreicht. Die beiden anderen Flieger benötigten etwa dreißig Minuten. Die Leistungen der Flieger müssen in anbeachtlich dem starken Winde, in dem

heftige Stöße nicht fehlten, als ganz ausgezeichnet anerkannt werden.

## Gerichtshalle.

**Bredlau.** Ein Dienstmädchen war, um sich einen „Nebenberuf“ zu verschaffen, auf die Idee gekommen, die Portiokasse ihres Herrn, eines Kolonialwarenhandlers, zu beschließen. Nach eigenem Geständnis hat sie in drei Jahren nach und nach etwa 400 Mark auf diese Weise veruntreut. Die meißende Angeklagte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Mühlheim (Ruhr).** Das Kriegsgericht verurteilte den Russen Franz Weier von der 4. Kompanie des 149. Infanterie-Regiments wegen Trunkenheit im Dienste und tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte zu fünf Jahren und einem Tage Gefängnis. Der Soldat hatte bei den Manövern im September in der Nähe von Dülmen mehrere Vorgesetzten beschuldigt. Als er deswegen von dem Disziplinargericht zum Tode gestellt wurde, schlug er auf den Vorgesetzten mit dem Gewehrkolben ein.

## Neuerung in der Belohnung von Lebensrettern.

Für die Errettung von Menschen aus Todesgefahr sind bekanntlich drei Arten amtliche Belohnungen vorgesehen: die Verleihung der Rettungsmedaille, Führung durch eine öffentliche Belohnung im zuständigen Amtsblatt und schließlich im Namen des Königs die Verleihung eines Geldgeschenkes von 20 oder 30 M. durch den Regierungspräsidenten. Seit einiger Zeit ist in der amtlichen Belohnung von Lebensrettern eine Neuerung eingetreten. In den Fällen, wo Schüler oder Fortbildungsschüler usw. einen Menschen vom Tode erretten, erfolgt gewöhnlich eine öffentliche Belohnung mit dem Hinweis, daß dem Lebensretter die Rettungsmedaille am Bande verliehen wird, sobald er das achtzigste Lebensjahr erreicht haben werde. Um diesen jugendlichen Lebensrettern nun neben der Belohnung noch ein sichtbares Zeichen der Anerkennung zu geben, wird ihnen außerdem irgend ein wertvoller Gegenstand verliehen. So reichte kürzlich der Kunst- und Gewerbeschüler Oswald Sänger den landwirtschaftlichen Gehilfen Haberland vom sicheren Tode des Getreinkens. Als einstweilige Belohnung überlieferte der Regierungspräsident dem Lebensretter als Geschenk der Regierung ein Meßglas im Werte von etwa 60 M. und fügte folgendes Schreiben bei: „Am 10. Juni haben Sie den landwirtschaftlichen Gehilfen Friedrich Haberland aus Wiederrig nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Getreinkens gerettet. Als Belohnung für diese von Opferwilligkeit und Mut zeugende Tat verleihe ich Ihnen das beliebende Meßglas und wünsche, daß Sie sich dieselben in Ihrem Berufe mit dem besten Erfolge bedienen mögen. Der Regierungspräsident.“ — In dieser Neuerung in der Belohnung von Lebensrettern hat Kaiser Wilhelm den Anstoß gegeben. Dem Monarchen wurde gelegentlich einer Messe ein elfjähriger Schulknabe vorgeführt, der stilles Auge zuvor eine Frau aus dem Wasser gezogen und so vor dem Ertrinken gerettet hatte. Als der Kaiser ihn fragte, was er sich als Belohnung für diese mutige Tat wünsche, antwortete der Junge feix und munter: „a Meß und 'n Stüchle Käse!“ Der Kaiser mußte herzlich lachen, regte aber später an, daß Schülern, die eine Lebensrettung vollbringt, neben der gewöhnlichen Belohnung auch noch ein Gebrauchsgegenstand als Andenken gestiftet werden möge.

## Gemeinnütziges.

**Billiger, haltbarer Kaffee für Wände.** Es wird mit einer Lösung von Salz in Wasser getischt und dann entsprechend mit abgedampfter Milch verdünnt. Dieser Kaffee ist auch ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung von Holz an landwirtschaftlichen Geräten. Der noch einfachere: man löst den Kaffee in der gewöhnlichen Weise mit Wasser und legt dann unter Umrühren eine Quantität fein geriebenen Kalziums zu.

„Seider sehr, trotzdem alles mögliche getan wird. Der Doktor hat seine kleine Saniationskolonne ganz vortrefflich organisiert, trotzdem werden fünfzig Prozent.“

„Das ist allerdings eine traurige Zahl. — Fünfzig Prozent“ — und der Justizrat wiegte bedauerlich sein gelehrtes Haupt. „Ist Erna denn wenigstens vorichtig? Sie hätte sich in den andern Hägel einlogieren sollen.“

„Das hat sie nicht getan, soweit ich weiß; sie beteiligt sich auch selbst an der Pflege ihrer Tante.“

„Wie undorsichtig! Und das gibt Dr. Wehlen zu? Da muß ich doch gleich mal ein Wort mit ihm reden.“

„Ich fürchte, das wird nicht viel nützen, Herr Justizrat. Erna wird sich davon nicht abbringen lassen, es hat schon dieser Überredungskunst bedurft, bis sie sich entschloß, eine Pflegerin zu Hilfe zu nehmen; Abperrung hält hier wohl auch schwerlich etwas, bei Epidemien liegt der Infektionsstoff in der Luft. Nun darf ich aber Ihre kostbare Zeit nicht länger mißbrauchen.“

„Sie wollen schon fort! Erst ein Glas Wein — nicht? Nun, wie Sie wollen.“ Wenn es durchaus nicht anders geht, so muß ich mich hinein fügen, Sie sobald zu verlassen. — Nehmen Sie nochmals meinen verbindlichsten Dank für Ihre lebenswürdige Hilfe und grüßen Sie mein Rätsel schön. Wie gesagt, wenn ich nicht bis über die Ohren in den alten Käse, ich würde mir das Vergnügen nicht verlangen.“

„Alter Egoist.“ Brummte Kurt zwischen den Zähnen, als er seinen Wagen wieder bestieg, um denselben direkt nach Altemstein zu lenken, wo er nun für die nächsten Wochen als Herr schalten und walten sollte. Er erfüllte diese freiwillig übernommene Pflicht mit großer Gewissenhaftigkeit und widmete ihr täglich mehrere Stunden.

Ob schon frühmorgens trug „Lucifer“ seinen Herrn den bekannten Weg, der dann gewöhnlich, wenn es nicht noch gar zu zeitig war, erst im Schlosse nachfrage hielt, eine halbe Stunde lang seine Cousine Gesellschaft leistete, alles Borgefallene mit ihr besprach, so viel als möglich ihr diese trübe Zeit zu erleichtern suchte. Ob er es gedachte er auch den geschäftlichen Teil zuerst, traf in der Wirtschaft seine Anordnungen, nahm den Rapport entgegen usw. und begab sich erst dann nach dem Schloß hinauf.

Und Erna gewöhnte sich an diese täglichen Besuche ihres Betters nicht nur sehr bald, nein, sie fing an, vielleicht ohne es sich selbst eingestehen, diese eine Stunde als den einzigen Lichtblick ihres jetzt so trüben Lebens anzusehen. Ein Wunder war es durchaus nicht.

Wer jemals eine solche sorgenvolle Zeit durchlebt hat, wo man mit Jähren und Tagen der nächsten Stunde entgegensteht, die das Schlimmste bringen kann, wo von Minute zu Minute die Hoffnung schwindet und der Todesengel sich schon herniederbeugt auf ein geliebtes Haupt, der weiß, was es heißt, einen teilnehmenden Freund zur Seite zu haben, und als einen solchen hatte sie Kurt nun erkannt. Tag auf Tag ging so dahin eine ganze

Woche lang, ohne daß die Dinge sich zum Besseren wenden hätten.

Tante Gottchen schwelte zwischen Tod und Leben, und im Inspektorenhaus sah es nicht glänzender aus, ja, der Arzt hatte gerade dort von Anfang an wenig Hoffnung geben können.

Kurt, dem gegenüber er sich offen ausdrückte, war daher kaum überrascht, als ihm die Nachricht kam, der Inspektor sei in der Nacht gestorben.

Erna! Was sein erster Gedanke. Das würde sie schwer treffen. Der Verstorbene war so eng verwachsen mit ihrer Familie, hatte derselben in so unergiebiger, treuer Weise eine lange Reihe von Jahren seine Dienste gewidmet und so unzählige Beweise seiner Anhänglichkeit gegeben, daß dem dienstlichen Verhältnis sich nach und nach auch ein freundschaftliches zugesellte.

Erna mußte seinen Verlust wie den eines geschätzten Freundes, der er in Wahrheit für sie gewesen, empfinden.

Anton hat den Herrn Baron, einen Augenblick zu warten, der Herr Geheimrat sei gerade oben, er würde das gnädige Fräulein dann sofort von seiner Anwesenheit benachrichtigen.

Als Kurt in die Vorhalle trat, kam ihm jedoch der Arzt schon entgegen. —

„Nun, wie geht es heute?“ erkundigte er sich, nachdem er ihn begrüßt.

„Gut — keine Geschichte“, lautete die wenig tröstliche Antwort. „Ich fürchte, sie wird diese Nacht nicht mehr durchmachen.“

Der Geheimrat nicht. Seider, lieber.“

„Und Erna, — weiß sie es?“

„Ich habe versucht, sie schonend vorzubereiten. Das arme Kind — so allein! Es ist traurig für sie. — Sie sollten bei ihr bleiben, Herr Baron, bis — bis alles vorüber sein wird, Sie sehen ihr am nächsten.“

„Gewiß, ich bleibe hier“, rief Kurt und trennte sich nach einem kurzen Abschied, um Erna aufzusuchen.

Er stieg ohne weiteres die Treppe hinauf, da er sie in den oberen Gemächern vermutete. — Im Korridor traf er Jenny, die ihm die Tür zu Ernas Boudoir öffnete, und gleich darauf trat diese selber ein.

Ein Blick in ihre bleichen, schmerzverzerrten Züge zeigte ihm, wie sie litt, und ihr lebhaft entgegengehend, wollte er ihre Hände fassen und selbst tief ergriffen, ihr ein paar Beileids- und Trostworte sagen.

Da — sie wußten wohl beide nicht, wie es gekommen war — lag sie festig meinent an seiner Brust, schlang er seine Arme um die bebende Gestalt.

Wie ein glühender Strom durchzudte ihn das berausende Gefühl ihrer Nähe — im nächsten Augenblick drängte er aber männlich zurück, was ihm so heiß zu Herzen wollte, und — schwiegend umhüllte er die fastungslose. Er wollte ihr Trost zusprechen, sie zu beruhigen suchen, aber er war keines Wortes mächtig, nur einen leisen, leisen Ruf wagte er endlich auf ihre weiche Wange zu drücken.

„Wahrhaftig, so schlimm sieht es?“ fragte Kurt erstickt.

# Radfahrerverein Rödertal Bretinig

Sonntag, den 23. Oktober:

## Feier des 15. Stiftungsfestes,

verbunden mit dem

Gautage des Gaués 21b des deutschen Radfahrerbundes  
im Gasthof zur goldnen Sonne.

Beginn des Festes, bestehend in verschiedenen Kunstkreigen, Radballspielen  
und Ball, punkt 6 Uhr.

Ohne Vereinszeichen keinen Zutritt.

Um zahlreichen Besuch bittet

d. B.

## Grundstücks-Versteigerung.

Herr Schlosser Richard Rüdler in Pulsnitz hat mich beauftragt,

am 24. Oktober 1910, nachmittags 3 Uhr,

sein ihm gehöriges Grundstück in Pulsnitz, Rietschelstrasse 357, meistbietend zu versteigern. Das Grundstück befindet sich in gutem baulichen Zustande, ist mit 5220 Mk. in der Landesbrandkasse versichert, hat ca. 600 Mk. Mietertrag und ist mit 10 000 Mk. hypothekarisch belastet. Sein Flächeninhalt sind 5,1 Ar, wobei Obst- und Gemüsegarten inbegriffen ist. Das Grundstück ist mit 54,91 Steuereinheiten belegt.

Sein Schätzungswert ist 12 500 Mk. Am Grundstück wird ein kleines Materialwarengeschäft betrieben, dessen Ladeneinrichtung mit übernommen werden kann.

Die Versteigerung soll im Gasthof Herrnhaus zu Pulsnitz erfolgen, wofür vorher noch die Bedingungen bekannt gemacht werden. Als Bietungseckation sind 500 Mark zu hinterlegen.

Die Grundstücksnachweise können beim Unterzeichneten eingesehen werden.

P u l s n i t z, am 18. Oktober 1910.

M. Keßler,  
R. S. Notar.

Zum

# Dresdner Jahrmakrt

den 23. bis 25. Oktober 1910:

30 000

## Straußfedern

40 cm lang	1,—	Mk.
42 "	2,—	"
45 "	3,—	"
50 "	10,—	"
55 "	18,—	"
60 "	30,—	"
75 "	75,—	"
100 "	100,—	"

50 000 Flügel, Paletten, Reiber, Pompons und sonstige Aufsätze von 10 Pf. bis 3 Mk.  
700 Boas und Stolen von 1,50 Mk. an  
1000 Kartons zurückgehender Hutblumen  
1500 Kranzblumen  
7000 Gros Beeren, Pilze, Früchte  
30 Rifen Strohhüten  
12 000 Palmenblätter verschiedener Arten usw.

## Manufaktur künstlicher Blumen

### Hermann Hesse,

Dresden-A., Scheffelstraße 10 und 12.

## Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach heiztet ist, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

### Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

stehen die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauch den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

### Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befeunden Kräuterkräften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfassung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbedenklich ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Stuhlbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Gebrauh des

### Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, er dält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbütet also Schlaflosigkeit, Gemüthsverföhrung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,— in Bretinig beim Kaufmann Theodor Horn und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Kuch versendet auf Bestellungen die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, im Großverkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Wies Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Sennes 200,0, Melagummi 200,0, Weizen 50,0, Glyzerin 100,0, Wasser 100,0, Eberwurz 100,0, Nieselst 200,0, Schafgarbenblüte 20,0, Wacholderbeeren 20,0, Wermuthkraut 20,0, Snelkel, Ziss, Heilmannswurzel, Englanzwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen a 20,0. Diese Bestandteile mischt man!

## Wellenbad System Krauss

mit nur zwei Eimer Wasser.



## Wiegenbad System Krauss

016



als: Wellen-, Volk-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad. Reine mit Silberbronze überzogene und geöltete Nähte und Füße, sondern geschweißte Nähte, vernietete Füße, im Wellbad verzinkt. Broschüre gratis. Versand fracht- und verpackungsfrei. Feststehende Wanne von Mk. 20 an, Wannen mit Wasserheizung von Mk. 30 an, Wannen mit Schweißeinrichtung von Mk. 42 an, fahrbare Wannen etc. empfiehlt

Bernhard Hähner, Chemnitz

I. S. Nr. 408.

— Verkaufsstelle: —

Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.



gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntes

Henkel's Bleich-Soda

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

### Verfammlung

im Grünen Baum.

Um zahlreichen Erscheinen bittet d. B.

## Alle Mitglieder des Deutschen Radfahrerbundes

setzen zu dem morgigen Sonntag im Gasthof zur goldnen Sonne stattfindenden Gautage nochmals freundlichst eingeladen.

Georg Horn, Ortsvertreter.

## Gasth. zur goldn. Sonne.

Heute Sonnabend

### Schweinsknochen und Bratwurstschmaus,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Grosse.

### Goldne Sonne.

Morgen Sonntag

### Letztes Schaukelfest.

Es ladet ein

Ernst Eich.

## Gasthof zum Anker.

Heute Sonnabend

### Schweinsknochen mit Sauerkraut.

Sonntag verschiedener S t a m m,

sowie diverse kalte Speisen, für werthe Damen

### Kakao mit Schlaglabne.

Ergebenst ladet dazu ein

G. A. Boden.

## Kaufet

nichts anderes gegen

# Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reuchbusten, als die feinstschmedenden

## Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“  
not. deut. Zeugn.  
5900 v. Berzsen und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg  
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Zu haben bei:

Cheod. Horn, Kolonialwch.  
in Bretinig.

## Disitenkarten

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

## Selbstgeber

gibt Darlehen an sichere Personen gegen Katenrückzahlung in jeder Höhe, gefeigliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1., 2. und 3. Stelle erwünscht. Durchaus Bank- und Hypotheken-Bureau Nürnberg, Rüdertstr. 6. Vertreter gesucht. — Rückporto beifügen.

## Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfehl zu äußersten Preisen

## Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,

ferner

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Vorkur-Garderoben

Kleiderkänder

Bürstenkänder

Salonsäulen

Kauchtische

Serviertische

Handtuchkänder u. -halter

Gardinenleisten

Wagenhängen

Portierenhängen

Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Montag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Amalie verw. Sümchen,

geb. Holzsch,

im 76. Lebensjahre.

Um Alles Beileid bitten

Bretinig, 21. Okt. 1910.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Montag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Eilriede, T. d. Buchbinder-

meisters Curt Schöne Nr. 242 b.

Aufgebote: Geschäftsgelilte Gustav

Albin Nische Nr. 63 t, mit Anna Linda

Grohmann Nr. 328.

Sterbefälle: Gutsausjäger Karl

Bilhelm Kind aus Friederichsdorf, 75 J. 4

Nr. 21 T. alt. — Handweber Ludwig Albrecht

Burkhardt Nr. 321, 68 J. 2 M. alt. —

Gutsausjäger Friedrich Gottlob Boden Nr.

49, 88 J. 4 M. 20 T. alt. — 2 Totgeburtten.

Marktpreise zu Ramenz

am 20. Oktober 1910.

	M. P.		N. P.			M. P.		N. P.	
50 Rilo Korn	7 50	7 30	Deu	50 Rilo	3 30				
Weizen	9 70	9 —	Strab	1900 Pfd.	26 —				
Gerste	8 —	7 —	Wasser	1 k (niedrig)	2 50				
Hajernmuer	7 60	7 —	Erbsen	50 Rilo	17 50				
Heidelorn	9 —	8 50	Kartoffeln	50 Rilo	2 70				
Hirse	17 —	16 —							



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Herbstentschluß.

Trübe Wolken, Herbstesluft, Einsam wandl' ich meine Stragen, Weltes Raub, kein Vogel ruft — Ach, wie stille! wie verlassen!

Todesfuhl der Winter naht; Wo sind, Wälder, eure Wönnen? Kluren, eurer vollen Saat Goldne Wellen sind verronnen!

Es ist worden kühl und spät, Nebel auf der Wiese weidet, Durch die öden Daine weht Heimweh; — Alles flieht und scheidet.

Derz, vernimmst du diesen Klang Von den felsentürzten Wägen? Zeit gewesen war' es lang, Daß wir ernsthaft uns besprächen.

Derz, du hast dir selber ort Wehgetan, und hast es Andern, Weit du hast geliebt, geboht; Nun ist's aus, wir müssen wandern!

Auf die Meise will ich fest Ein dich schleichen und verwahren, Draußen mag ein linder West Oder Sturm vorüberfahren;

Daß wir unsern letzten Gang Schweigiam wandeln und alleine, Daß auf unserm Grabeshang Niemand als der Regen weine!

Nicolaus Prunz

Das Jagelschlöfchen.

Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der Familie war Tante Claudine weniger beliebt als ge- fürchtet; doch genoß sie als „Erbtante“ freundschaftlichen Respekt. Ihr Horizont war nie übermäßig weit gewesen. Aber sie hatte einen ziemlich hohen Begriff davon. Widrige Schicksale hatten sie in Wirklichkeit nie angefochten. Ihre Lebensauffassung war dadurch ziemlich undußsam geworden, und mit dem kleinlichen Bollenstock ihrer in feinerlei Feuer erprobten Moral mußte sie ebenso gern wie nachdrücklich an ihren Mitmenschen herum. Da sie von der Richtigkeit ihrer eigenen Ansichten tief überzeugt war, hielt sie jeden Widerspruch für eine persönliche Kränkung, wodurch sie natürlich nicht selten in Differenzen der verschiedensten Art geriet. Aber ihr Sturheit hinderte sie, einzulassen oder nachzugeben. Sie ließ es lieber auf eine gerichtliche Auseinandersetzung ankommen und verfolgte ihr vermeintliches Recht gern bis zum letzten Buchstaben. Friedfertige Leute, die nicht gern die Rollen der Justitia betreten, fügten sich natürlich schon vorher ihren Meinungen oder

Ansprüchen; mit den anderen lebte sie in sich immer erneuernden Feinden. Justizrat Goslich, ihr Rechtsvertreter, hatte in seiner Praxis keinen Klienten, der ihn öfter genommen hätte, als die streitbare Besitzerin des „Jagelschlöfchens“.



Aus den nordamerikanischen Waldbrandgebieten: Primitiver Brückenbau auf einer Holzbeförderungsbahnstrecke. Die gewaltigen Waldbrände in Nordamerika, denen Wälder im Wert von 50 Millionen Mark, ferner acht Städte, zahlreiche Ortschaften und Hunderte von Menschen zum Opfer fielen, haben wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die unermesslichen Naturreichtümer der nordamerikanischen Holzreviere gelenkt und auf den unverantwortlichen Verschleiß, durch den dort alljährlich riesige Waldstrecken durch Feuer vernichtet werden. Wäre eine geregelte Forstwirtschaft eingeführt, könnte ein Brand nicht allzu weit greifen, da er in den eingespreuten Laubholzbeständen und Schneisen Widerstand fände.

Als hätte ihr gestern beim Auspacken ihrer Lehrbücher nicht ohne Herzklopfen gestanden hätte, zu welchem Zwecke sie sich mit all der gedruckten Weisheit ausgerüstet habe, war sie zunächst höchst unwillig über diese „verrückte Idee“ gewesen. Erst die Erwähnung des Rechtsstudiums als weitere Folge des zu bestehenden Exomens hatte sie aufhorchen lassen. Und dann war der Wind sofort umgesprungen. Vor Gericht hatte ihrer Erfahrung nach eine weibliche Bunge als Beistand in allen Rechtsnöten unverkennbaren Wert. Wie oft hatte sie sich schon über die ganz, motivlose Neigung zu Vergleichen beim alten Goslich geärgert! Wie manches Mal war er durch ihre unermüdbare Paragrafenstöße rei auf die richtige Betrachtung irgend eines Streitfalles gekommen! Ihm fehlte,

wie so vielen Männern, die unflätige Geduldigkeit, das schlagfertige Verblüffenkönnen! Er war so schwerfällig, so bequem und daraus resultierend: so friedfertig! Aber wenn ihre eigene Richte Lust und Mut zeigte, sich auf diesem interessanten Gebiete zu tummeln, dann hatte sie ja sozusagen den Anwalt nachher im Hause! Mit ihr konnte sie ganz anders heraten, sich viel eingehender vertiefen in die Biretiale und Fallstricke der Paragraphen und Erkenntnisse! Wahrlich, eine ganz wundervolle Perspektive, die sich ihr da plötzlich auftrat!

Und im vorahenden Schauen einer ganzen Reihe von obliegenden Urteilen hatte sie stätze nicht nur ihre Billigung ausgesprochen, sondern sogar eines der oberen Zimmer für sie ganz allein herzurichten befohlen. Ursprünglich hatte sie nämlich mit Fritz und Susi zusammen hanteln sollen!

Ueber ihre drängendsten Motive hatte stätze hier natürlich erst recht geschwiegen. Tante Claudine wäre die letzte gewesen, die für ihre Berliner Liebesepisode ein verzeihendes Verständnis hätte aufbringen können. Noch im Vorjahre war sie von ihr als halbes Kind angesehen und behandelt worden. Den Roman von Ida Boy-Ed, in dem sie damals gelesen, hatte sie ihr als „unpassend“ konfiszirt. Wehe, wenn sie jetzt erfahren hätte, in welsch ein Abenteuer dieses Kind in dem Sündenbühl an der Spree schon verstrickt gewesen war! Ganze Kübel voll Entrüstung hätte sie über ihr schuldiges Haupt ausgegossen, und in ihrer makellosten Selbstgerechtigkeit wäre ihr die arme Rätze als arge Sünderin und halbe Verlorene ein willkommenes Objekt für erprobte Verbesserungsmethoden gewesen. Ihre schließlich vielleicht gewährte Verzeihung hätte jedoch sicher jenen säuerlichen Weigeldmaß gehabt, der sich in der Erinnerung nie ganz vertreiben läßt!

Es war wirklich ein rechtes Glück, daß aus der ganzen Familie niemand eingeweiht war in die ungeliebte heimliche Vertöbungsgeheimnisse! So konnte doch auch hier nichts durchsickern, weder in aufgemeinten Andeutungen, noch in besorgten Erkundigungen über ihre Haltung und Stimmung. Dazu war das große, schreckliche Berlin so hübsch weit von diesem stillen, sonnigen, ziemlich versteckt gelegenen Bollradseichen!

Unwillkürlich redete sich Rätze wohligh bei diesem Ruhe spendenden Endpunkt ihrer Gedankenreihe! Ein einziger Tag erst war dahingegangen, seit sie das Gefölje der Millionenstadt hinter sich gelassen, und schon fühlte sie sich um vieles freier und freundiger. Wie mußte das Gefühl erst erstarren, wenn sie die geplanten drei Monate hier in Wind und Sonne und seliger Einsamkeit verlebt haben würde? . . .

Fritzi hatte die Glode gezogen, um die Magd herbeizurufen, die die Gartenpforte öffnen mußte.

Schlurrenden Schrittes kam diese jetzt den mit Steinfliesen belegten Mittelgang vom Hause herüber und sagte, die Tür bedächtig anziehend: „Es ist ein Herr drin bei der Gnädigen! Unsere Kartoffeln werden aber abschmedig, wenn er noch lange bleibt!“

„Wollen sehen, ob wir ihn nicht fortgraulen können!“

flüsternde Rätze unternehmungslustig. Und harmlos und unbelangen betrat sie mit den Kindern an der Hand den Salon, als ob sie von einem fremden Besuche keine Ahnung habe.

Aber das verbindliche Lächeln erstarrte ihr auf den Lippen, als sie dem Gast ins Gesicht sah, der sich vom Tisch fort ihr entgegenwandte und dabei beinahe den Stoß von Papiere auf die Erde fallen ließ, den er just in seine lederne Aktentasche praktizieren wollte. Ihre Bänge bekamen etwas Aufstellungsloses, und die kaum wiedereroberte zarte Wangenröte machte auf ein paar Sekunden einer besängstigten Blässe Platz. Ihre schlanken Glieder aber überfiel ein Zittern, und das höfliche Grußwort blieb ihr in der Stehle stecken.

Es war wirklich der Assessor Dr. Sartorius, dem sie gegenüberstand! Am liebsten wäre sie so gleich wieder aus dem Zimmer gestürzt. Aber schon schallte Tante Claudines Stimme auf, ehe sie dazu Kraft gefunden.

„Tritt ruhig näher, Rätze!“ ermunterte sie die nach ihrer Meinung schüchternere Hausgenossin. „Du hörst uns durchaus nicht! . . . Das ist nämlich Herr

Assessor Doktor — — ja, wie heißen Sie doch eigentlich, Herr Doktor?“

„Sartorius!“ half der Assessor mit einem belustigten Blick auf Rätze verbindlich ein; aber Rätze gab diesen Blick mit eisigem Befremden zurück.

„Richtig, Sartorius!“ fuhr Tante Claudine fort, ohne das Nennenpiel der beiden zu beachten. „Stellvertreter von meinem alten Justizrat Goslich, den die Doktors wegen seines Herzens noch Raubeim geschickt haben! Und das ist meine Richte, Fräulein . . .“

„Walberg aus Berlin!“ ergänzte Sartorius auch jetzt, so daß Tante Claudine ganz verdukt die Augen aufriß.

„Was taufend! Sie kennen meine Richte schon?“ fragte sie.

„Ich war doch zwei Jahre lang am Noabiter Amtsgericht!“ erklärte Sartorius. „Auf einem Juristenball hatte ich den Borzua, Fräulein Walberg vorgestellt zu werden. Es war ein sehr schöner Abend. Erinnern Sie sich noch, gnädiges Fräulein?“

Rätze zuckte die Achseln. Sie hatte ihre Haltung langsam zurückgewonnen und trotzig beschloß, den Assessor so fremd wie möglich zu behandeln.

„Mein Gedächtnis hat mir nichts Besonderes über dieses Ballfest aufbewahrt, Herr Assessor!“ entgegnete sie geteufelt und überjah ganz wie damals im Tiergarten die ihr wie selbstverständlich hingestreckte Rechte des so plötzlich in ihren Frieden einbrechenden Juristen. Da ging ein höhnisches Zucken über sein Gesicht, und nun versetzte

er mit einem boniglichen Lächeln langsam: „Aber das war doch auch nicht das einzige Mal, daß wir uns in Berlin begegnet sind, Fräulein Walberg! Wissen Sie nicht mehr: damals auf der Treppe?“

Rätze erschien plötzlich in Blut getaucht. Tante Claudine wurde aufmerksam.

„Ja, gewiß!“ stammelte die gequälte Richte, von einem flammenden Haß gegen diesen arglistigen Folterknecht erfüllt.



Holzabfuhrbahn in den nordamerikanischen Waldgebieten; die Bahn läuft auf primitiven Schienen, die aus toten Baumstämmen gebildet sind. Die Lokomotive wird mit Holz geheizt.



Der Waldpalast in Seattle, Alaska, der ganz aus Baumstämmen und Holz gebaut ist; er enthält in seinem Innern Sammlungen aller Erzeugnisse der nordamerikanischen Waldgebiete.

„Auf welcher Treppe?“ forschte Tante Claudine mit höchst misstrauischen Interesse.

„Zum Bohntsteg Rollendörffplatz, Hochbahn, gnädige Frau! Fräulein Walberg hatte ihre Fahrkarte verloren und ich war so glücklich, sie zu finden!“ log er mit der Gewandtheit eines Hochstaplers, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

„Ja, ja, so sind die jungen Mädchen von heute!“ orakelte darauf Tante Claudine. „Dankbarkeit für Ritterdienste kennen sie nicht!“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau; aber ich hege von dem gnädigen Fräulein eine viel bessere Meinung! Es ist nur die Lieberratschuna, die sie so verwirrt macht. Gelegentlich frischen wir unsere Berliner Beziehungen schon noch bei bestem Humor auf, nicht wahr, Fräulein Walberg?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht?“ bemerkte Käthe nicht ohne eine leise Bitterkeit, die ihn jedoch durchaus nicht zu berühren schien.

„Uebrigens möchte ich noch fragen: hat der hünenhafte Mensch auf der Promenade vorhin Sie irgendwie belästigt?“ erkundigte er sich mit einer Teilnahme, die Tante Claudines ganzes Herz gefangen nahm, noch ehe sie wusste, welche eine Bezeichnung Käthe gehabt hatte.

„Was für ein Mensch war denn das?“ fragte sie in lebhafter Entrüstung.

„Ich habe ihn nicht gefannt!“ gab Käthe fast unwillig Auskunft. „Und belästigt hat er mich durchaus nicht. Er erkundigte sich nur etwas ungeniert nach den Kindern, für deren Gouvernante er mich ansah.“

„Kannten Sie ihn denn, Herr Doktor?“ wandte sich die Tante an Sartorius.

„Allerdings!“ nickte er vieltragend. „Wenn auch noch nicht lange!“

„War es Kleeberg?“ fragte die Tante erregt.

„Ganz recht!“ entgegnete er.

„So eine Unverschämtheit!“ redete die Tante sich in Ohre.

„Auf dem Gericht verlangt er, daß ich schwören soll, als ob ich eine Betrügerin wäre — und auf der Straße molestiert er meine Angehörigen!“

„Er wußte ja gar nicht, wer wir waren!“ nahm Käthe seine Partei.

„Na . . .?“ warf der Assessor zweifelnd ein. „In so einem Nest wie Bollradseiden kennen einen die Leute schon, ehe man die Kuppeltür auf dem Bahnhofs aufgemacht hat!“

„Soffentlich hast Du ihm gesagt, in welches Haus Ihr gehört?“

„Ich hatte keine Veranlassung!“ entgegnete Käthe kühl.

„Man macht als Großstadtkind sehr früh die Erfahrung, daß man sich den Leuten gegenüber so referiert wie möglich zeigen muß, wenn man sich vor zweifelhaften Bekanntschaften schützen will!“

„Das ist eine Bemerkung, der ich nur beipflichten kann!“ sagte der Assessor zustimmend. „Womit ich natürlich nicht erklärt haben will, daß unser verehrter Prozeßgegner, Herr Kleeberg, nach irgend einer Seite hin anständig wäre. Dazu kenne ich ihn vorläufig noch viel zu wenig. Gefallen hat er mir allerdings im Termin vorhin ganz und gar nicht!“

„Und da haben Sie eine sehr zutreffende Meinung von dem Mann!“ versicherte die Tante scharf. „Er ist ein Abenteuerer, ein Durchgänger, der mit 17 Jahren schon heimlich das Vaterhaus verlassen hat, um sich an eine Schauspielerin zu hängen, anstatt die Räte in die Bücher zu stecken und trocken hinter den Ohren zu werden!“

„Aha!“ rief triumphierend Sartorius, während die Tante fortfuhr: „Wenn ihm nicht nachher trotz alledem das grobe Erbe zugefallen wäre, wer könnte wissen, wo er jetzt herumvagabondierte! Gut, daß Du ihn gleich hast ablaufen lassen, Kind! Denn der Mann ist Luft für uns, ein für allemal. Luft! Verstehst Du? . . . Natürlich gefielen ihm die Kinder? Oder hat er sich etwa erlaubt . . .?“

Käthe zuckte die Achseln.

„Ob sie ihm gefallen haben!“ warf lächelnd Sartorius hin und tätschelte den beiden kleinen Schneebögts die blonden Köpfe. „So entzückende Kinder! . . . Nicht wahr, Du hübsches Kerlchen?“

Damit hob er Friths Kopf mit einem schmeichelnden Griff unter das weiche Grübchenkinn ein wenig nach oben und sah dem Bürschchen wie ein verliebter Onkel in die braunen Augen.

„Nicht doch, Herr Doktor!“ bemerkte Tante Claudine halbblau. „Es sollen doch Menschen werden und keine Affen!“

„Sie haben recht wie immer, gnädige Frau!“ erklärte er.

„Aber es wird einem schwer, seinen Enthusiasmus zu dämpfen solchen Raffaelstöpschen gegenüber!“

„Ach was, Raffaelstöpschen! Das ist mir gerade das richtige Beispiel! Die kleinen bequemen Hlegelchen an der Sirtinischen Robonna wären mir schöne Rüter! Artig und manierlich: das muß in dem Alter Numero eins sein. Soffentlich waren sie es unterwegs?“

Die Frage war an Käthe gerichtet, die einen unsicheren Bittblick Friths auffing und sich daraufhin mit einer diplomatischen Zweideutigkeit begnügte.

„Wie immer!“ antwortete sie, den aufatmenden Nessen mit einer erusten Miene verwarnend.

„Na selbstverständlich!“ bemerkte daraufhin Dr. Sartorius. „Wenn man mit einer so lieben und — hübschen Tante spazieren gehen darf, wird man doch nicht unartig sein, was, Subi?“

„Nun, dann dürft Ihr heute nachmittag auch mit zum Badefonzert!“ verhielt ihnen mit hochgezogenen Brauen Tante Claudine. Sie wollte damit ihrem strengen Anblick einen Ausdruck von wohlwollender Zufriedenheit geben. Soffi hatte indessen eine gegenteilige Auffassung davon und zog ein verächtliches Schlippen.

Tante Käthe hatte Not, einen Tränenrucksack zu verhindern.

Mathilde war inzwischen immer ungeduldiger geworden. Sie klapperte jetzt nebenan mit Tellern und Kompottschüsseln, als habe sie die wütende Absicht, das ganze Service zu ruinieren. Das Signal half. Der Assessor griff aufs neue zu seinen Akten und sah sich nach seinem Zylinder um.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“ sagte er, sich verbeugend. „Vielleicht schon heute nachmittag im Kurkonzert!“

„Ah, kommen Sie auch?“ fragte die alte Dame erfreut.

„Ich will sehen, ob ich ein Stündchen dafür erübrigen kann!“

„Das ist vernünftig!“ lobte sie ihn und streckte ihm die Hand hin, die er artig an seine Lippen führte. Käthe sah angelegentlich zum Fenster hinaus. Ihr ekelte vor der Berührung seiner glatten, kalten Finger. Aber diesmal zwang er sie doch.

„Wenn's Ihnen recht ist, gnädiges Fräulein, plaudern wir dann noch einmal nach Herzenslust von unserem schönen Berlin!“ sagte der Assessor im Wiedermannston und trat ihr näher. Ach, und sie hörte beflommenen Herzens die versteckte Drohung aus seinen so harmlos klingenden Worten heraus. Erschrocken mußte sie zu ihm aufblicken, und da war es nunmehr unmöglich, seine Hand zu übersehen.

„Judem rief er unbetroffen: „Eingeschlagen! Wir werden schon etwas herausfinden, was uns einander näher bringt! Meinen Sie nicht auch?“

Sie nickte nur verängstigt und legte ihre Hand in die seine, die er mit feuchtem Druck preßte, als verknüpfte sie wirklich ein leises Band der Freundschaft. Und mit einem überlegenen Lächeln empfahl er sich endlich . . .

Die Kartoffeln waren wirklich „abgeschmeckt“ geworden, was Mathilde mit einer Duldermiene beim Auftragen konstatierte. Aber Tante Claudine nahm nicht weiter Notiz davon. Ihr war Weißbrot sowieso lieber. Außerdem ging ihr der Bericht des Assessors noch durch den Kopf.

Dieter Sartorius ist ein sehr angenehmer und dabei kluger Mensch!“ begann sie endlich nachdenklich, nachdem der Braten verzehrt war. Viel intelligenter und beweglicher als Goslich, der mir die Geschichte doch beinahe durch einen kläglichen Vergleich verkorft hätte, wenn ihm eine höhere Hand nicht mit einem Herzklappenfehler dazwischen gefahren wäre. Er wird übrigens Goslichs Praxis hier wohl definitiv übernehmen, wie er mir anvertraut hat. Ich finde das für mich sehr vorteilhaft. Den Prozeß gegen die Elvira, das Frauenzimmer, hat er mir auch gewonnen vorgestern. Wenn's nach Goslich gegangen wäre, hätte ich ohne Nutzen bezahlt, was die Wunde forderte.“

„Was für ein Prozeß war denn das?“ erkundigte sich Käthe mehr höflich als neugierig.

„Ich hatte der Mathilde im Frühjahr eine Hilfe ins Haus genommen wegen ihres Rheumas. Es war eine Sechzehnjährige drüben aus Buchstetten. Wie eine Heilige sah sie aus, so unschuldig und brav, und tat so, als ob sie am liebsten gleich Nonne geworden wäre! Ich hielt aber doch die Augen offen. Und richtig: eines Tages ludte ich sie im Haus, unten und oben, im Garten, am Trollbach drüben; das Ding mit dem verdrehten Namen, der zu ihr passte wie die Zitrone zum Schweinskopf, war fort! Aber auch wie weggeblasen! Nirgends zu finden!“ berichtete Tante Claudine.

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges

**Wasserdichtes Leinen.** Reinen Stoffe, also auch Zwilch, kann man wasserdicht, dabei aber luftdurchlässig, also zu Kleidungsstücken geeignet, imprägnieren, indem man sie in essigsaurem Tonerde tränkt, nach dem Trocknen mit Harzseife und zuletzt mit Wasserlauge bestricht, dann trocknet und rollt. Auch kann man sie zuerst in einem Bade von essigsaurem Tonerde und Kupfervitriol tränken und hierauf in einem zweiten Bade aus Wasserlauge und gelöster Harzseife.

**Emaille-, Blech- und Eisenblechgeschirre und -Geräte** werden sehr schön blank, wenn man sie nach jedesmaligem Gebrauch in heißem Sodawasser abwäscht, gut spült und trocken reibt, wogegen sich harzfreie Sägespäne vorzüglich eignen.

**Glasgerbe** müssen öfters gereinigt werden, sonst kochen sie schlecht, erhitzen sich nicht in der erforderlichen Weise und brauchen mehr Gas. Das gilt auch von den Petroleum- und Spirituslöchern.

**Tellerer Rübensuppe.** Kurz vor dem Gebrauch schabt und wäscht man 1 Liter dieser zarten Rüben, kocht sie 5 Minuten in Wasser und läßt sie abtropfen. Dann schneidet man sie in Scheiben, bedeckt sie mit Bouillon und einem Stück Butter, kocht sie weich und reibt sie durch ein Sieb. In 2 Liter Suppe schwirrt man einen Eßlöffel Mehl in Butter gelb, verkostet es mit einem Liter Wasser, gibt dem Rübenbrei 1 Teelöffel in kochendem Wasser aufgelöstes Fleischextrakt, Salz, eine Prise Pfeffer und Muskat hinzu und kocht die Suppe unter langsamem Umrühren noch einige Minuten.

**Hütet das Herz der Jugend vor der Verrohung!** Wenn Schlachtere vom Wagen abgeladen oder wenn sie durch die Straßen getrieben werden, stellen sich gewöhnlich Zuschauer ein, darunter natürlich auch Schulungen. Und was sieht man? Unter Gelächter helfen die Kinder auf die unglücklichen Tiere dreinschlagen. An verschiedenen Orten hat man wahrgenommen, daß gerade die Schulferien vielfach von der Jugend dazu benutzt werden, auf den Viehhöfen in dieser Weise beim Treiben „mitzuhelfen“. Ihr Eltern, kümmert Euch darum, was Eure Kinder

in ihrer freien Zeit anfangen! „Ein junger Däner, ein alter Dieb“ sagt ein Sprichwort; aber ebenso tief wahr ist der Satz: „Ein junger Tierquäler, ein alter Menschenquäler“; denn die Freude am Leide der Wehlosen macht das Gemüt roh.

## Rätsel.

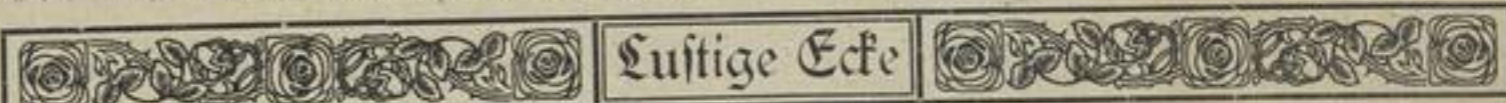
### 1. Bilder-Rätsel.



### 2. Rätsel.

Vom Ganzen ist es ein winziger Teil  
Und fähig fürwahr kaum ein kleines Tier;  
Und wiederum ist es so hoch und steil,  
Und ragt mit dem Haupte in's Wolkenrevier.

Lösungen: 1. Keine Karte ohne Post, 2. Brocken.



### Im Eifer.

**Reisender:** Wird ein Mensch von einem Bären verfolgt, so wird es ihm fast unmöglich, sich vor demselben zu retten; denn schwimmt man, so kann der Bär auch schwimmen, klettert man, so kann der Bär auch klettern, läuft man, so kann der Bär auch laufen...

**Zuhörer:** Wenn man sich aber vertheidigt?  
**Reisender:** Vertheidigt sich der Bär auch!



**Die junge Frau.**  
**Mögin:** Gnädige Frau, soll ich jetzt den Karpfen schlachten?  
**Haustfrau:** Wart noch bis ich draußen bin — ich kann ihn nicht schreien hören!

**Denkspruch.**  
Gut essen ohne Nothen — ist ein gesuchter Posten.

**Raffiniert.**  
Dienstmädchen: Wenn ich eine Herrschaft verlasse, gehe ich stets zu deren Feinden. Da bestimme ich von der alten Herrschaft Schweigegeld und von der neuen Herrschaft Verräterlohn!

### Renommee.

**Altes Fräulein** (das etwas schwerhörig ist):  
„Was, Du glaubst, ich hätte keinen Mann kriegen können? O, drei Heiratsanträge habe ich gekriegt — und wer weiß, wie viel ich noch überhört habe!“

### Hammer oder Amboss?

Bei einer Kauferei schlägt ein Bauer am andern acht Maßkrüge kaput. „Sacka“, brummt der Birt, „jeht weih i' net; verlag' i' den, der so zuge schlagen, oder den, der den harten Schädel hat?“



### Das „Dascherl“.

**Fährer:** Für'n Aufstieg zur Bindalm nehmen S' nur a Paar schwarere Schuh — sunst wer'n S' abig'weht!

Tauf und Verlag: 5. und 6. Deutscher Verlag, Buchh., Mag. Straß, Charlottenburg bei Berlin, 7. Aufl. 1911. 40. Veranschaulicht in die Redaktion der Wiener Zeitschrift „Der Humorist“, Mag. Straß, Mag. Straß, Charlottenburg, Berlinersch. 40.